

# Aus dem Chelmer Lande



Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde im Kreise Groß Strehlitz O.-S. und des Chelmegebirgsvereins mit dem Sitz in Leschnitz.

Monatsbeilage zur Groß Strehlitzer Zeitung.

## Inhalt:

1. Was der Ischl-Turm erzählt. 2. Geschichte der kath. Pfarrkirche zu Schimischow. 3. Die landwirtschaftliche Schule in Gr. Strehlitz. 4. Dorfschicksale im Kreise Groß Strehlitz. 5. Waldjagen aus dem Chelmer Land. 6. Der Münzfund zu Niedersowig. 7. Die Chronik von Gr. Stein. 8. Mitteilungen.

## Was der Ischl-Turm erzählt.

Von Ernst Mücke.

Die alten Baumriesen im gräßlichen Parke zu Groß Strehlitz stehen still und schweigen. Nur in ihren Zweigen flüstert's und raunt es zuweilen von alten Zeiten. Eine deutlichere Sprache reden Bauwerke, von Menschenhand geschaffen, die vom Zauber denkwürdigen Geschehens umhüllt sind. Am Ausgange des Groß Strehlitzer Parkes erhebt sich in stiller Waldeinsamkeit der Ischl-Turm. Wer hat dort den Waldfried hineingestellt in das Landschaftsbild der Hügel und Schluchten? Lassen wir den Ischl-Turm selbst zu Worte kommen. Er soll einmal redselig werden wie ein alter Vardenfänger.

„Ich bin eine Nachbildung des „Kolowrat-Turmes“ bei Ischl. Im Jahre 1840 hat mich Graf Andreas von Renard errichten lassen, damit ich Umschau halte im Strehlitzer Lande und den Weinberg bei Olschowa grüße, der ehemals mit Reben bewachsen war,“ so spricht der Ischl-Turm. „Und ich weiß noch mehr,“ sagt er. „Aus meiner Erinnerung schwindet nicht die Freifrau Margarete von Kolowrat. Sie lebte um das Jahr 1600 und war eine Schwester des Freiherrn Georg von Redern, jenes reichen Magnaten, der dem Kaiser so viel Geld ließ, daß dieser ihm die Herrschaft Groß Strehlitz und alle Rechte auf die Städte Groß Strehlitz und Leschnitz verpfändete und schließlich verkaufte. Auch wurde durch Margarete von Kolowrat das Geschlecht der Grafen Colonna, Freiherrn von Fels, aus dem sonnigen Süden nach Groß Strehlitz verpflanzt. Mit Wehmut gedenke ich des letzten dieses edlen Geschlechts, des Philipp Reichsgrafen von Colonna. Einsam und unerwartet starb er, der verdienstvolle Begründer der oberschlesischen Eisenindustrie, im fernen Ungarlande, wo er Heilung von der Wassersucht suchte. Ohne das Geleit von Freunden und Verwandten wurde er in fremde Erde gebettet. — Der Totenmonat naht. Auf dem evangelischen Friedhofe in Groß Strehlitz findest du einen Grabstein mit der Inschrift:

Johann Heinrich Bruns, aus Essen gebürtig, erfüllte getreu seit anno 1736 die Pflichten eines Arztes. Er verließ getrost den 22. 12. 1792 diese Welt, der er beson-

ders mit wahrer Liebe des Nächsten gedient und die ewige Belohnung allmächtiger Liebe erwartend. Ihm sei dieses Denkmal zur Nachahmung und Dankbarkeit gesetzt von

Philipp Graf von Colonna.

Hat sich Graf Philipp von Colonna durch diese Grabinschrift nicht auch selbst das schönste Denkmal gesetzt? Der Ischl-Turm weiß allerhand Geschichten. Er winkt uns freundlich zu und spricht: „Andermal mehr.“

## Geschichte der kath. Pfarrkirche zu Schimischow.

Von Morawitzky, Schimischow.

Fortsetzung und Schluß.

### 6. Die Stiftung des Reichsgrafen Johann Erdmann von Tenczin.

Bis zum Jahre 1777 war unsere Kirche vorzugsweise Begräbniskirche, und es wurde hier, wie bereits erwähnt, nur viermal im Jahre vom Pfarrer von Rosmierz, wohin Schimischow eingepfarrt war, Gottesdienst abgehalten. Ein Priester befand sich nicht am Orte. Der Rosmierzter Pfarrer konnte wegen Ueberlastung und der Entfernung der Dörfer vom Pfarrsitz das Jahr hindurch kaum siebenmal an jedem Orte christlichen Unterricht erteilen. Dieser Umstand vor allem veranlaßte unsere Grundherren den Grafen Johann Erdmann von Tenczin, in Schimischow eine Priesterstelle zu fundieren. Das Fundationsinstrument wurde am 31. Dezember 1776 errichtet. Der Stifter bestimmt darin ein Stiftungskapital von 10 000 Fl. rheinischen Geldes, davon erhält ein katholischer Priester, der als Kaplan oder Fundatist, der dem Pfarrer von Rosmierz unterstellt sein soll, die Zinsen von 6000 Fl. rh. Geldes.

Seine Pflichten sind folgende: „Der Fundatist hat seinen Aufenthalt in Schimischow zu nehmen, wo ihm ein standesgemäßes Haus zur Wohnung eingeräumt wird. Er liest alle Sonn- und Feiertage eine heilige Messe und hält eine kurze Predigt. Außerdem unterweist er alle Sonn- und Feiertage die Jugend in der christlichen Lehre. Dem Pfarrer von Rosmierz leistet er inner- und außerhalb Schimischow Hilfe in der Seelsorge. Ferner ist er gehalten, alle Feiertage für die Seelen der Verstorbenen aus der Gräßlich von Wilczek'schen, alle Sonnabende für die Verstorbenen aus der Gräßlich von Tenczinschen Familie eine heilige Messe zu lesen.“



Die Zinsen von weiteren 1000 Fl. dienen zur Unterhaltung der Lampen und zur Anschaffung von Kerzen. Zur Unterhaltung des in der Kirche bereits vorhandenen Kreuzweges sollen die Zinsen von 100 Fl. verwendet werden. Die Zinsen von 2600 Fl. wurden vorzugsweise für die Armen bestimmt; die Verteilung erfolgte durch den Fundatisten nach dem Verhältnisse des Bedürfnisses. Zum Verwalter der Fundation wurde der jedesmalige Pfarrer von Kosmierz bestimmt.

Der Fundator reservierte für sich und die künftigen Besitzer der Herrschaft Schimischow das ius praesentandi et vocandi eines jeden Priesters von Schimischow (Berufungsrecht), das seitdem der jeweilige Besitzer der Herrschaft Schimischow ausübt. Das Fundationsinstrument reichte der Graf am 6. März 1777 zur Bestätigung ein. Das Bistumsamt zu Breslau genehmigte die Stiftung am 24. März desselben Jahres. Durch Kabinettsorder vom 14. April 1777 wurde die Stiftung vom Könige Friedrich dem Großen bestätigt, dem sie, wie es in der Kabinettsorder heißt, „zu einem allergnädigsten Wohlgefallen gereicht.“

Nachträglich bewilligte der Stifter noch die Zinsen von 200 Fl. zur Unterhaltung und Reparatur des Bohngebäudes für den Lokalisten, sodaß das Fundationskapital nunmehr 10 200 Fl. rh. Geldes oder 6800 rl. betrug.

Nachdem in unserer Kirche an den Sonn- und Wochentagen regelmäßiger Gottesdienst eingeführt war, machte sich beim Kirchengesange das Fehlen einer Orgel immer mehr fühlbar. Diesem Uebelstande half Graf Tenczin durch Anschaffung eines neuen Instrumentes i. J. 1789 ab. Schimischow bekam die erste Orgel. Das kleine, für die damaligen Verhältnisse ausreichende Orgelwerk mit sechs Registern, jedoch gebrochener Unteroktave und ohne Pedal — von Gottfried Wilhelm Scheffler in Brieg erbaut — blieb bis zum Jahre 1924 im Gebrauch und leistet jetzt dem Waisenhause zu Friedrichsfelde bei Berlin, dem es unentgeltlich überlassen worden ist, weitere Dienste.

Der Fundator, Reichsgraf Johann Erdmann von Tenczin, trat im Jahre 1795 die gesamte Herrschaft Schimischow an seinen Sohn Johann Nepomuk ab und zog nach Wien, wo er am 19. Februar 1803 starb; beigesetzt ist er in der Franziskanerkirche in Ratibor.

Die Fundatisten sorgten nach Kräften für die sittliche und geistige Hebung der Einwohnerschaft. In Ermangelung eines Lehrers unterrichteten sie bis zum Jahre 1801 die Kinder im Lesen, Schreiben und in der Religion. Das letztgenannte Jahr wird als Gründungsjahr der hiesigen Schule und Baujahr des in der Nähe der Kirche gelegenen alten Schulhauses angegeben.

Die von Tenczin geschaffene Lokalie wurde 1870 zur Kuratie, letztere im Jahre 1895 zur Pfarrei erhoben.

**Zusatz:** Die Kirche zu Schimischow ist, wie die Inschrift ausdrücklich besagt, im Jahre 1607 erbaut worden. Unter der Inschrift, dicht über der Tür, steht in kleinen Ziffern die Zahl 1617. Die Chronisten befinden sich im Irrtum, wenn sie diese Zahl, welche zwar über dem alten Portale der Kirche steht, mit der Erbauung der Kirche selbst in Zusammenhang bringen.

**Anmerkung der Schriftleitung:** Vorstehende Erklärung ist sehr willkommen und stellt einen Irrtum klar, der sich in die Archivalien unsrer namhaftesten Geschichtsforscher eingeschlichen hat. Sie bedeutet gleichzeitig eine Berichtigung der Angabe des Baujahres der Kirche zu Schimischow in dem Artikel: „Die Ritter von Kalinow.“

## Die landwirtschaftliche Schule in Groß Strehlig.

Von Hauptlehrer Ernst Mücke, Byrowa.

Unsere Kreisstadt Groß Strehlig hat eine landwirtschaftliche Schule erhalten. Diese Neuigkeit muß in jedem Dorfe unseres Kreises eine nachhaltig freudige Stimmung und Befriedigung hervorrufen. Denn nicht der Stadt Groß Strehlig, sondern den Dörfern im Heimatkreise ist ein Heil widerfahren. Endlich hat der bauerliche Kleinbesitz, welcher bisher auf sich selbst und auf die Ueberlieferung aus der Großväterzeit angewiesen war, eine wirkliche Stütze und Beratungsstelle und der bauerliche Nachwuchs, die solange und schmerzlich entbehrtete Lehranstalt für die landwirtschaftliche Berufsausbildung in der heimatischen Kreisstadt erhalten.

Es ging nicht mehr weiter so, als es bisher war. In härtester und aufopferndster Arbeit, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, plagt sich der kleine Besitzer auf seiner Scholle im Kreise Groß Strehlig und kann nur mühsam das Notwendigste für sich und seine Familie erübrigen. Und von Jahr zu Jahr wird ihm sein Durchkommen immer schwerer gemacht. Die Lasten drücken. Die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte lohnen kaum die schwere Arbeit. Es gibt nur einen Ausweg, der vom Untergange rettet, und der heißt: **Mehr herauswirtschaften, damit die Einnahmen sich erhöhen.**

Ja, aber was kann man denn vom Sande im nördlichen Teile des Kreises Groß Strehlig oder vom steinigem Grunde in den Kalksteingegenden noch mehr verlangen? Selbst auf den heiseren Böden unseres Kreises im Süden und an den Abhängen des Annaberges leidet der kleine Grundbesitz unter geringen Erträgen. In trockenen Jahren verhungert das Vieh, weil der Futtermangel infolge der Wasserarmut gerade in unseren besten Gegenden am meisten fühlbar wird.

Der Hände Fleiß, die größte Mühewaltung und höchste Arbeitsleistung bringen eine Besserung nicht zu Wege, so lange nicht **Kenntnisse** und wissenschaftliche Erfahrungen und Errungenschaften auf landwirtschaftlichem Gebiete die körperliche Arbeitskraft helfend unterstützen. Der kleine Besitzer kann noch so dahinter sein in allem und nach den besten Beispielen der Väter, die gut zu wirtschaften verstanden, den Acker zu bebauen — eines fehlt ihm doch, nämlich **die Kenntnisse vom neuzeitlichen Betriebe der Landwirtschaft.** Ohne diese Kenntnisse wird alle seine Mühe nur geringen Erfolg haben. Ohne Kenntnisse wird es ihm öfters passieren, daß er neuzeitliche Hilfsmittel und Methoden falsch anwendet, wodurch ihm Schaden und Verdruß nicht erspart bleiben. Eine neuzeitliche Regel sagt z. B.: „Stärker düngen und weniger Saatgut verwenden.“ Der altmodische Landwirt denkt bei sich: „Wenn ich stärker dünge, dann kann ich auch dichter säen.“ Folgt er seinen Gedanken, dann bekommt er Lagergetreide, das keine Körner hat.

Die größten Erfolge weist die neuzeitliche Landwirtschaft im Futteranbau auf. Gutes und reichliches Futter das ganze Jahr hindurch schafft dem Besitzer die Grundlage zu den größten Erträgen. Gerade im Futteranbau bedarf der kleine Besitzer im Kreise Groß Strehlig besonders der Beratung und Belehrung.

Die landwirtschaftliche Schule vermittelt praktisches Wissen und Können. Sie vermag dadurch in wesentlichem Maße dem landwirtschaftlichen Kleinbesitz aufzuhelfen. Die Landwirte finden zu jeder Zeit guten Rat und Beistand bei dem Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Groß Strehlig. Dieser Herr ist ein durchaus wissenschaftlicher und praktischer Landwirt und kein Abgesandter des Finanzamtes. Er kommt in die Dörfer, hält den Landwirten Vorträge, besichtigt die Felder, erteilt Rat schläge und hilft



in jeder Weise dem kleinen Besitzer. Solche praktische und wissenschaftliche Winke werden gewiß jedem Landwirt, der vorwärts kommen will, recht willkommen sein. Vor allem aber bietet die landwirtschaftliche Schule in Groß Strehlitz jungen Landwirtsöhnen und angehenden Landwirten die beste Gelegenheit, sich in einem lehrreichen Kursus landwirtschaftliche Kenntnisse zu erwerben. Die Landwirtschöchter finden in der der landwirtschaftlichen Schule angegliederten Haushaltungsschule eine gründliche Ausbildung in der Hauswirtschaft und im ländlichen Hauswesen. Aus unseren Dörfern dürfte kein strebsamer Jüngling bäuerlichen Standes im Eröffnungslehrgange der neuen landwirtschaftlichen Schule zu Groß Strehlitz fehlen. Ebenso sollten die ländlichen Mädchen, welche sich für ihren zukünftigen Beruf als ländliche Frau tüchtig machen wollen, es nicht versäumen, schon in diesem Winter recht zahlreich zur Lehrausbildung in Groß Strehlitz zu erscheinen. Der Unterricht beginnt am **Mittwoch, den 11. November vorm. 10 Uhr.** In der heutigen Zeit ruft das Dorf nach Bildung für seine schulentlassene Jugend. Wer weise ist, hört auf die Stimmen der Zeit und richtet sich danach.

## Dorfschicksale im Kreise Groß Strehlitz.

Von Ernst Mücke.

Dörfer haben ihre Geschichte und ihr Schicksal. In Gegenden, wo seit den ältesten Zeiten Landwirtschaft betrieben wird, wo Feld und Wald abwechseln, wo weißgetünchte Häuschen reihenweise, ein Kirchurm in ihrer Mitte, die ländliche Flur beleben, dort hat die Menschheitsgeschichte in uralter Zeit ihren Anfang genommen. Ein Dorf ist in der Regel älter als eine Stadt. Denn die ältesten Gemeinschaftsfiedelungen der Menschen waren Dorfanlagen. Ländliche Dörfer haben im Laufe der Jahrhunderte an Umfang kaum zugenommen. Das kleine Dorf von heute war immer schon klein. Und das große Dorf, gewöhnlich ein Kirchdorf und Herrschaftssitz, zählte schon in den frühesten Zeiten seines Bestehens zu den bedeutenderen Gründungen innerhalb des Kreises, dem es zugehörte. Wie sollte sich auch ein ländliches Dorf vergrößern? Der Acker war von Anfang an verteilt, meistens mußte er erst durch Rodung gewonnen werden. (Poremba.) Jede Hofstelle besaß eine bestimmte Größe. Teilungen konnten wegen der gerade nur einer Familie ausreichenden Unterhalt gewährenden Ackeranahrung nicht ohne weiteres vorgenommen werden. Die Häuslerstellen beschränkten sich ebenfalls auf eine begrenzte Anzahl und entsprachen ungefähr dem Bedarf an Landarbeitern im Dorfe und auf dem Gute. Der Ueberschuß an Dorfgeborenen mußte abwandern. Auf diese Weise füllten sich nach und nach die Städte mit dem Zuzug vom Lande und in neuerer Zeit die Auswandererländer mit zahlreichen Ansiedlern.

Im Mittelalter sind im Kreise Groß Strehlitz mehrere Dörfer untergegangen. Was für ein Unmaß von Unheil und Leid über ein solches Dorf hereinbrach, vermag sich heute kaum jemand vorstellen. Wenn man den Ursachen des Unterganges von Dörfern nachgehen will, so braucht man nicht immer an Raub, Brand, Mord und Plünderung zu denken, wie solches zur Zeit der Hussitenkriege im 15. Jahrhundert im Kreise Groß Strehlitz geschah. Manche Dörfer wurden plötzlich von ansteckenden, pestartigen Krankheiten heimgesucht. Arztlicher Beistand war nicht zur Stelle. So konnte sich in einem Dorfe eine Seuche so schnell verbreiten, daß der größte Teil der Bevölkerung in kurzer Zeit ausstarb und der Rest voll Schrecken das Dorf verließ. Die grausige Stätte des Todes ver-

ödete. Die elenden Hütten stürzten ein. Gras und Unkräuter, Gesträuch und Gestrüpp überwucherten die mo-dernden und verfallenen Wohnstätten der Unglücklichen. Die Zeit verwischte jede Spur, sodaß das ehemalige Dorf selbst in seiner nächsten Umgebung bei den später lebenden Menschen in vollkommene Vergessenheit geriet. Die vorliegenden Zeilen sollen dazu dienen, über Namen, Vertlichkeiten und Schicksale solcher Dörfer im Kreise Gr. Strehlitz den Schleier zu lüften. Ueber das untergegangene Dorf Gorzow verdanken wir bereits den Forschungen des Herrn Hauptlehrers Morawitzky in Schimischow wertvolle Nachrichten. (Nr. 7 „Aus dem Chelmer Lande.“) Von 3 anderen verschwundenen Dörfern ist es mir gelungen, urkundliche Aufzeichnungen zu entdecken. In einer Urkunde vom Jahre 1439 bestätigt Herzog Bernhard zu Oppeln und Falkenberg, Herr zu Groß Strehlitz einen Kaufvertrag, wonach die „tüchtige Jessorka von Dolna und Peter von Czarkowitz die Erbrechte an Erbe und Gut Grzibowitz dem Andreas von Schwieben und seinem Weibe Effka“ zu Recht und Eigentum verkaufen. Grzibowitz war ein Dorf zwischen Schimischow und Suchau. Czarkowitz lag im jetzigen Groß Strehlitzer Stadtwalde. Dolna war in den ältesten Zeiten ein Rittersitz. Zu demselben gehörte das seit mehreren 100 Jahren untergegangene Dorf Czolakowitz. Da letzteres in den Urkunden immer mit Dolna zusammen genannt wird, ist anzunehmen, daß es auch in der Nähe von Dolna gelegen war.

Frage: Wer kann über die Vertlichkeit der vorgenannten 3 verschwundenen Dörfer genauere Auskunft geben?

## Waldsagen aus dem Chelmerlande.

Gesammelt von Lehrer Sante, Krempa.

1.

### Boze pomoge.

Die Holzschläger tragen ihre Aelte von den Hängen des Chelmi hinunter ins Tal den Dörfern zu, leichtfüßig und frohgemut, denn morgen ist Sonntag — Ruhetag.

Weit oben hinter Oleschka knarrt noch ein Fuhrwerk auf steinigem Waldwege, und die Fichtengründe werfen das Echo zurück. Jetzt stampfen die mageren Gäule einen steilen Hang hinauf. Plötzlich löst sich ein Rad von der Achse. Mit einem heftigen Schlage sitzt der Wagen fest. Zum Glück ist die hölzerne Achse nicht zerbrochen. Der Fuhrmann versucht den Wagen hoch zu bringen, doch die Last der langen Stämme ist zu schwer.

Da tritt aus dem Dunkel des Waldes der hl. Hyazinth, sieht das vergebliche Bemühen des ratlosen Wagenlenkers und spricht: „Gott helfe!“ (Boze pomoge). Der Fuhrmann ruft in seiner Not: „Geb's der Herrgott!“ (Daj panie Boze) Und siehe, Gott gibt ihm übermenschliche Kraft. Mit einer Hand hebt er den Wagen und steckt das Rad wieder an. Hochbeglückt fährt er weiter, der fromme Spruch geht ihm nicht aus dem Sinn.

In wenigen Tagen kannte das ganze Odertal die wunderfame Begebenheit und noch heute hört man in Oberschlesien den schönen Gruß: Boze pomoge.

Mündlicher Bericht von A. Boronowski.

2.

### Der Nachtjäger im Oderwalde.

Düstere Nacht! Beim alten Feldbirnbaum treffen sich zwei Robotleute und treten vorsichtig in das Dunkel des Waldes ein. Wie Geisterhände greifen die Aeste der Bäume nach den nächtlichen Wanderern. Heute können sie ungestört dem Holzschlage einen Besuch abstatten. Der Heger ist zum Grafen Galsin befohlen. Eine bessere Gelegenheit kehrt nicht so leicht wieder . . .



Nun sind die Holzdiebe an Ort und Stelle, fassen einige schöne Stangen, und heimwärts geht's, die Grenze entlang.

Plötzlich stehen sie wie angewurzelt, eine lähmende Furcht fährt ihnen in die Glieder. Ein Reiter jagt über die Brücke. Feuer entströmt den Rüstern des Pferdes. Die Eisen klappern, Hunde bellen und winseln. — Der Nachjäger saust durch den Oderwald.

Die Männer werfen die schwere Last zur Erde und hasten dem Dorfe zu.

Mündlicher Bericht von Blaugg.

## Der Münzfund von Niesdrowitz.

Von Lehrer B. Pachetta, Salesche.

(Nach „Oberschlesien“ Bd. 1.)

Im Sommer 1921 wurde in Niesdrowitz bei Ujest auf dem Grundstück des Bauergutsbesizers Johann Tworeg bei einem Baue ein Schatz gefunden. Durch Vermittlung des Herrn Kaplans Fr. Styra in Ujest erhielt das Breslauer Museum Kenntnis davon und die Möglichkeit, den ganzen Fund vor seiner Zerstreuung sachgemäß aufzunehmen. Der Fund besteht aus 648 Stücken:

I. **Goldmünzen**: Nur 1 Stck., ein Kremnitzer Dukat Ferdinands I. von 1554.

II. **Taler**: 15 ganze, halbe und viertel Taler, meist aus den Niederlanden und Sachsen;

1 Guldentaler Kaiser Ferdinands I. von 1565;

1 bisher noch nicht bekannter halber Guldentaler Georg Friedrichs von Jägerndorf von 1563.

III. **Kleine Münzen**, in 4 Gruppen zerfallend:

**Gruppe A.** 73 **Prager Groschen** von Wladislaw II.;  
20 „ „ von Ferdinand I.  
nebst einigen kleinen Stücken.

**Gruppe B.** 5 **polnische Halbgroschen** von Wladislaw II.;

24 „ „ von Kasimir IV.;

50 „ „ von Johann Albert.;

36 „ „ von Alexander.;

30 „ „ von Sigismund I.;

13 **Groschen Sigismunds I.** für die Krone;

18 „ „ für Westpreußen;

11 „ „ für Danzig;

6 „ „ für Elbing;

2 „ „ Sigismunds August;

19 „ „ Albrechts von Preußen.

**Gruppe C.** 75 **deutsche Groschen**, meist Mariengroschen, der Städte: Braunschweig, Einbeck, Göttingen, Goslar, Hameln, Hannover, Herford, Hildesheim, Höster, Northeim; auch einige Süddeutsche, Oesterreicher, Sachsen usw.

**Gruppe D. a)** 245 **schlesische Groschen**,

teils solche, die auf Grund des Vertrages von 1505 von den Städten Breslau und Schweidnitz, von den Herzögen zu Liegnitz und Glogau und von dem Bischof zu Reisse geschlagen sind, teils von dem Liegnitzer Herzog und von dem Krossener Markgrafen vor 1546, dann vom böhmischen Könige und in Teschen und Jägerndorf nach diesem Jahre ausgegeben wurden; endlich

b) 180 **Schweidnitzer Pöhlen**.

Die Bedeutung des Niesdrowitzer Fundes für die schlesische Geldgeschichte liegt darin, daß er uns als erster über das in Schlesien um 1565 umlaufende Geld belehrt. Wir sehen, wie sich Gold und Taler eben bei uns einzubürgern beginnen, nur unwesentlich unterstützt durch die spärlichen, einheimischen Prägungen. Das im Niesdro-

witzer Fund vorhandene Geld des Westens (Gruppe III C) ist wohl nicht zum Umlauf in Schlesien bestimmt gewesen, sondern Einfuhr durch anscheinend aus Niedersachsen gekommenen Besitzer des Schatzes. Den Verkehr beherrschen die auf Grund des Vertrages von 1505 geschlagenen Groschen, die Pöhlen, die zum Teil ganz abgegriffenen Prager Groschen und das bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zurückreichende polnische Geld.

**Anmerkung der Schriftleitung.** In Zukunft mögen Münzfunde, ebenso wie vorgeschichtliche Funde, dem ober-schlesischen Museum zugeführt werden, vor allem aber auch im Kreise selbst an einer zentralen Stelle gesammelt werden. Ueber den großen vorgeschichtlichen Fund bei Chorulla erscheint noch ein besonderer Artikel im „Chelmer Lande“. Wer hilft, ein Kreisheimatmuseum zu gründen?

## Chronik von Groß Stein.

1194. Der hl. Hyazinth zu Groß Stein geboren. Sohn des Eustachius Grafen Konski von Odrowanz und der Johanna, geb. Prandota. Studiert in Paris auf der Sorbonne und in Krakau. In Rom zusammentreffen mit dem hl. Dominikus und Eintritt in den Dominikaner-Orden. Ist als Missionar in Polen und Rußland tätig.

† 1257 in Krakau.

1198 Der hl. Czeslaus in Groß Stein geboren. Bruder des hl. Hyazinth. Vorbildung wie dieser. Ist Missionar in Böhmen und Schlesien. Stiftet das Dominikanerkloster in Breslau.

† 1241 begraben in der Aldalbertkirche in Breslau.

Die hl. Bronislawa war die Tochter einer Schwester der beiden. Sie wurde Cistercienserin und liegt im Kloster Zwierzyniec bei Krakau begraben.

1323 schenkt Herzog Albert von Oppeln, Herr von Gr. Strehlig, das Dorf Lazisk dem Kloster Himmelwitz. Als Zeuge genannt: Johannes de Camen.

1350—61. Thomas von Kamen, auch als Kamenetz bezeichnet, Herzoglicher Ritter, Besitzer von Groß Stein und Keltzsch. Stand bei seinem Herrn in hohem Ansehen.

1358. Als Herzog Albert der Stadt Groß Strehlig das Recht erteilte, Abgaben auf Wachs und Tuch aufzulegen, erscheint der tapfere Ritter Thomas von Kamen unter dem Gefolge des Herzogs und unterzeichnet die Urkunde als Zeuge.

1353. Teilung des Besitzes zwischen Thomas und Peter von Kamen. Thomas erhält Keltzsch, Peter Groß Stein. Der eine Zweig der Familie bleibt bis 1608 im Besitze von Keltzsch, der andere bis 1512 im Besitze von Groß Stein. (Fortsetzung folgt.)

## Mitteilungen.

Der Heimatteil des Groß Strehliger Heimatkalenders enthält:

1. Dienststellen, Behörden und Ortschaften des Kreises.
2. Ortsverzeichnis des Kreises Groß Strehlig.
3. Der Fahnenträger von Kalinow.

Gedicht von Karl Mainka.

4. Das Sankt Annafest auf dem Annaberge.

Stimmungsbild von W. Wiczorek.

5. Die Schloßruine an der Malapane.

Landchaftsbild von Vermehren.

6. Baron Karl Josef von Lazisk auf Ottmuth.

Historische Skizze von E. Müde.

7. Leschnitz in Kriegsnot.

Eine Erinnerung an 1806/07 von E. Kempe.

8. Gewittertage.

Ein geschichtl. Bild aus dem Kleinstadtleben von G. Hoffmann

Nachdruck aller Original-Artikel „Aus dem Chelmer Lande“ nur mit Quellenangabe gestattet.

Schriftleitung: Ernst Müde — Byrowa. Manuscripte und Zuschriften nur an die Schriftleitung.  
Druck und Verlag von Georg Sübner in Groß Strehlig.